Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 30. Juli 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 176 / Ausgabe A

Kanonenfutter für England

England läßt immer noch andere für sich kämpfen — Eine Statistik gegen den Vorwurf des Kriegsverrats, die nichts beweist — Von Andalsnes bis Tobruk

Eigener Drahtbericht.

Berlin, 30. 7. Kein Vorwurf hat die Engländer tiefer treffen können, als der, daß sie ihre Bundesgenossen nicht nur politisch und diplomatisch im Stich zu lassen pflegen, wenn ihr Egoismus dazu rät, sondern daß sie auch auf dem Schlachtfeld unzuverlässige Waffengefährten sind und rücksichtslos ihre Verbündeten bluten lassen, ihr eigenes kostbares Blut aber schonen. Zum erstenmal in diesem Kriege zogen sie sich diese Anklage zu, als sie die norwegischen Truppen im Stich ließen. Ein Vierteljahr später müssen die Franzosen den englischen Verrat spüren.

Der dritte Fall war das

schmähliche Verhalten der englischen Truppen im griechischen Feldzug,

wo die englischen Kontingente ahnungsvoll im hintersten Treffen gehalten wurden, so daß sie bei dem Rückzug auf die Küste die ersten bei der Einschiffung waren, während Australier und Neuseeländer mit blutigen Verlusten den Rückzug zu decken hatten und keine Schiffe mehr vorfanden, die sie in Sicherheit bringen konnten. Damals wurde diese englische Methode, die geschichtsnotorisch ist, zum erstenmal zu einem Streit im eigenen Haus des Empire, denn durch Australien und Neuseeland ging eine Welle der Entrüstung, die von den amtlichen Stellen nur mit Mühe unterdrückt werden konnte.

Seither ist man in England bemüht, den

Anteil englischer Truppen an den späteren Kämpfen in Ostasien und Nordafrika

durch die Nennung englischer Regimenter zu belegen. Auch jetzt behauptet eine amtliche englische Quelle, daß die von der Armee Auchinlecks in Nordafrika erlittenen Verluste bis zum 18. Juli zu 50 Prozent von britischen Einheiten getragen worden seien, während 25 Prozent auf die südafrikanischen, 20 Prozent auf die indischen und der Rest auf die neuseeländischen Truppen entfielen. Diese englische Statistik ist offensichtlich unvollständig und unzuverlässig. Sie verschweigt z. B., daß auch dieses Mal australische Truppen beteiligt waren, die dem Befehl der australischen Regierung zur Heimkehr nicht mehr rechtzeitig folgen konnten. Einer der letzten italienischen Wehrmachtberichte erwähnt deshalb ausdrücklich, daß in den Kämpfen in den letzten acht Tagen die Gefangenen zum größten Teil Australier gewesen sind.

Eine von der südafrikanischen Regierung veröffentlichte Statistik zeigt ferner, daß

die südafrikanischen Truppen besonders bei Tobruk schwere Verluste

an Toten und Gefangenen hatten, was ebenfalls den englischen Behauptungen widerspricht, in denen auch der Anteil der sogenannten „freien Franzosen" an der Verteidigung des Wüstenforts von Bir Hacheim vollständig unterdrückt wird, wo die englischen Truppen ebenfalls vor dem entscheidenden Sturm abgerückt waren.

Der an sich schon bezeichnende englische Versuch, sich von dem Vorwurf des Kriegsverrats nicht nur an fremden Bundesgenossen, sondern auch an den Gliedstaaten des Empire zu bereinigen, ist also auch in diesem letzten Falle mißglückt oder zum mindesten unzuverlässig. Den Nachweis im einzelnen können wir ruhig den Leidtragenden überlassen.

In Kürze

Stockholm. Auf dem Truppenübungsplatz Pampas bei Carlberg verunglückten, wie T. T. meldet, bei einer Uebung mit Panzerabwehrminen fünf Kadetten des schwedischen Heeres tödlich.

Ankara. Wie aus Teheran berichtet wird, ist der iranische Justizminister zurückgetreten.

Warnemünde. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehreraktion für deutsche Staatsangehörige aus Amerika trafen etwa 600 deutsche Staatsangehörige aus dem mittelamerikanischen Staat in Warnemünde ein.

Stettin. Der erste Transport von ungefähr 300 Männern, Frauen und Kindern, der vor drei Tagen in Gotenburg eingetroffenen Flüchtlinge aus Mittel- und Südamerika traf in Stettin ein.

Braunschweig. Der finnische Gesandte in Berlin, Kivimaeki, stattete der Stadt Braunschweig einen Besuch ab.

Übergang über Manytsch und Sal

Sowjetwiderstand nordwestlich Kalatsch gebrochen — 45 Britenbomber bei neuem Angriff auf Hamburg abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. 7.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil zäh kämpfenden Feind nach Süden und erzwangen, von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Uebergang über den Manytsch und Sal.

Nordwestlich Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen ostwärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getroffen. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte die Luftwaffe im Don-Delta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nachtangriffen mehrere Transportschiffe auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woronesch wurden 29 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt.

An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Aegypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurde das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Kaianlagen, Treibstofflagern und zwischen Schiffsansammlungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandrien und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Vorpostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz.

In Mittel- und Südengland griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

„Consulat d' Amérique"

Roosevelts Mannschaft wühlt und intrigiert in Marokko

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Franz Mariauz.

Im Casablanca, Ende Juli.

Es gibt in Casablanca nur eine Stelle, wo man, wie in der Zeit vor dem Waffenstillstand, Automobile in Hülle und Fülle sehen kann, und zwar nicht wie in den Garagen, stillgelegte, sondern betriebsbereite. Das ist das Gelände im Umkreis um das Palais, das in Casablanca das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten bewohnt. Selten stehen dort tagsüber weniger als zwanzig schwere Wagen, und zu den vorgeschriebenen Polizeischildern mit Nummer und Stempel tragen sie noch ein Extraschild „Consulat d'Amérique". Das ist

eine Ungezogenheit, die aber beabsichtigt ist.

Die Vertreter des diplomatischen Korps haben an ihren Wagen zusätzlich das Kennzeichen „CD" anzubringen, was „Corps diplomatique" heißt, aber nicht die Bezeichnung ihrer Dienststelle und ihrer Nation, und in diesem Falle ist die Ungezogenheit um so größer, als die Bezeichnung „Konsulat von Amerika" falsch, irreführend ist. Es gibt kein „Konsulat von Amerika". Amerika besteht aus zwei Kontinenten, sogar dreien, Nord-, Mittel- und Südamerika. Wenn überhaupt ein Schild, so könnte es allenfalls „Konsulat der Vereinigten Staaten" heißen.

Warum diese Ungezogenheit? Aus zwei Ursachen erklärt sie sich. Die eine ist, daß in Marokko

die Mannschaft Roosevelts sich Vorrechte anmaßt,

die immerzu bis zum Einmischen in die inneren Angelegenheiten Marokkos gehen, und die andere ist, daß die Generalresidenz Frankreichs in Rabad, also die eigentliche Landesregierung, sich dieses gefallen läßt, ihm sogar oft genug Vorschub geleistet hat. Der Geist Frankreichs in Marokko ist meilenweit von den Reden in Vichy entfernt. Warum, mag ein andermal gesagt werden. Aber was wollen die Herren vom Generalkonsulat Washingtons hier? Sie sind rund hundert Mann stark, zehnmal soviel wie vor dem Waffenstillstand und um diese Zahl zu rechtfertigen, berufen sie sich auf die Warensendungen aus den Vereinigten Staaten, die nicht einmal ein Zwanzigstel von dem sind, was sie vor zwei Jahren noch waren.

Die Vereinigten Staaten machen hier keinen Hehl aus ihren Absichten. Sie wollen, daß entweder Frankreich ihnen Marokko in die Hände spielt; oder daß unter den Eingeborenen und Franzosen die Stimmung reif werde, um

einen anglo-amerikanischen Gewaltakt gegen Marokko

zu erleichtern. Sie protzen mit ihrem Geld. Sie spionieren, sie schildern die USA. wie das Land, wo Petroleum und Butter fließt, sie sabotieren. Selbstverständlich hetzen sie gegen Deutschland. Ob sie zum Ziel kommen? Es sieht nicht danach aus. Es wäre töricht, dem alarmierenden Gerede, mit dem die Gehilfen Roosevelts in Marokko periodisch ankünden, daß nun die Landung komme, über Gebühr Glauben zu schenken, aber es wäre unverantwortlich, wollte man übersehen, daß hier, weit von Vichy und Frankreich entfernt, eine unzulässige Einmischung der Vereinigten Staaten im Gange ist.

Anführer tschungking-chinesischer Guerilla-Verbände hingerichtet

Tokio, 29. 7. Aus Tschungking kommende Berichte sprechen von einer zunehmenden Unzufriedenheit und Disziplinlosigkeit in den Reihen des chinesischen Heeres und seiner Führer. Wegen Aufruhrs und Unruhestiftung sind nach den vorliegenden Meldungen zwei tschungking-chinesische Anführer von Banden hingerichtet worden. Es handelt sich um Chung Kunghao, den stellvertretenden Chef der sogenannten Guerilla-Verbände, die in der Kwantung-Provinz operieren, und um Yuan Tai, der ähnliche Verbände in der Schansi-Provinz anführte. Nach ihrer Hinrichtung wurden die von ihnen befehligten Verbände entwaffnet.

Andere aus Tschungking stammende Informationen sprechen davon, daß eine offene Fehde zwischen General Yu Hanno, dem Chefkommandanten der 7. Kriegszone, und Li Hanhoun, dem Befehlshaber in den Kwantung-Provinzen, ausgebrochen sei. Die Frage, ob die „Guerilla-Verbände" den regulären Truppen einzuordnen sind oder nicht, soll der äußere Anlaß zu dieser Differenz sein.

Die Niederlage nicht aufzuhalten

Lissabon, 30. 7. Die Bestürzung der Londoner Presse über den unaufhaltsamen deutschen Vormarsch im Don-Gebiet ist auf Grund von Berechnungen entstanden. In den von Deutschland jetzt besetzten Gebieten sollen viele Millionen Einwohner zurückgeblieben sein, deren Ausfall das zahlenmäßige Uebergewicht der Sowjets über die Achsenmächte beseitigt. Mit dem noch verfügbaren Menschenmaterial sei die Sowjetunion durchaus nicht mehr das Land der unbegrenzten Mannesstraft, stellt der Londoner „Observer" fest. In diesem Kriege hätten die Sowjets ähnlich wie das zaristische System im Weltkrieg etwa 19 Millionen mobilisiert, ihre Verluste auf den Schlachtfeldern seien außerordentlich hoch gewesen und in der Industrie und in der Landwirtschaft herrsche ein großer Mangel an Arbeitern. In der Oelindustrie Baku bestünden 80 Prozent der Arbeiter aus Knaben und Mädchen von 15—18 Jahren. Die neuen Einziehungen entblößten die Fabriken in einer Weise, die die Produktion stark verminderte. Der Rostow-Distrikt und das Don-Gebiet wären, sowohl industriell wie landwirtschaftlich von großer Bedeutung für die sowjetische Kriegsführung gewesen.

Auch die „Times" befassen sich mit diesen Wirkungen des deutschen Vormarsches durch den die Ernährung der Sowjetunion jetzt aufs Höchste gefährdet sei, selbst wenn es gelungen sei, einen Teil der Ernte rechtzeitig zu bergen, bleiben die erlittenen Verluste äußerst schwer. Denn wenn auch Stalin große Vorräte an Korn und Benzin angelegt habe, so würde die Katastrophe doch nur um einige Monate hinausgeschoben, falls die Deutschen ihre nächsten Ziele im Süden erreichten. Ganz allgemein meint die englische Presse, daß Moskau in diesem Falle zu keiner neuen Offensive mehr fähig wäre.

Trübe Bilanz

Für Stalins Kriegführung.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit dem Uebergang über den Manytsch und über den Sal, den der OKW.-Bericht vom Mittwoch mitteilt, sind von den deutschen und verbündeten Truppen die beiden wichtigen Flußsysteme überwunden, die aus den Zuflüssen auf der linken Seite des Unterlaufs des Don sich ergeben. Die vormarschierende Infanterie steht jetzt vor dem Kubangebiet, wo das Gelände übersichtlicher wird und der Vormarsch entsprechend weniger behindert sich vollziehen kann. Die nächsten Tage bereits werden zeigen, ob die schon schwer angeschlagenen, aus dem Gebiet zwischen Donez und Don zurückweichenden Divisionen Timoschenkos hier noch irgendwelchen nennenswerten Widerstand leisten können. Dieses Gebiet besitzt wichtige Verkehrsverbindungen der Sowjets, vor allem die Bahn von Krasnador zur Wolga. Tischorezk, ein Knotenpunkt dieser Strecke, hatte schon schwere Angriffe unserer Luftwaffe zu bestehen. Dadurch, daß nordöstlich von Krasnador nun ebenfalls der feindliche Widerstand an mehreren Punkten gebrochen ist, dürften auch in dem übrigen Teil des sich hier erstreckenden Höhengeländes die Tage der Sowjettruppen bald gezählt sein. Besondere Aufmerksamkeit verdient schließlich die Tatsache, daß nun sogar östlich der Wolga Nachschub- und Eisenbahnverbindungen der Sowjets von unsern Fliegern schwer getroffen werden, ein Ereignis, das nach einem Reuterbericht in Moskau die Sorgen um die Aufrechterhaltung der letzten Verbindung der Gebiete an der Wolga mit dem Kubangebiet noch erhöht hat.

Das Echo im Feindlager ist eine einzige trübe Bilanz für Stalins Kriegsführung. Zwar versuchen einige angelsächsische Organe durch Fälschungen ihrem Publikum die stündlich kommenden Hiobsposten aus dem Osten in gewisse Dosen beizubringen. So leistet sich beispielsweise das englische Exchange-Büro auf Weisung des Londoner Informationsministeriums ein Lügenmanöver mit der Meldung, am Montag dieser Woche wären nun endlich und allmählich deutsche Truppen in Rostow eingedrungen. Diesen Schwindel glaubt das britische Büro bieten zu können, ungeachtet der Tatsache, daß am selben Montag bereits deutsche und ausländische Journalisten in Rostow ihrer Arbeit nachgingen, nachdem am Freitag voriger Woche die Stadt im Sturm genommen worden war. Abgesehen von solcher Taktik aber zeichnen bolschewistische, britische und USA.-Blätter die Lage an der Sowjetfront weiterhin in düsteren Farben. Der Moskauer Nachrichtendienst, der auch von der Anwesenheit Stalins in Stalingrad Kenntnis gibt, zitiert aus dem „Roten Stern": „Der nördliche Kaukasus ist in größter Gefahr. Der russische Rückzug wird immer schwieriger, weil die Deutschen zahlenmäßig den Russen überlegen sind." Reuter spricht von einer „äußerst unvorteilhaften Lage", in der sich Timoschenko im Kubangebiet „angesichts der vielfachen zahlenmäßigen Ueberlegenheit der deutschen und verbündeten Truppen" befindet.

Die „Times" klagt, die Bolschewisten hätten die für die Lebensmittelversorgung produktivsten und fruchtbarsten Landesteile verloren, und die sowjetische Angriffskraft sei unabänderlich für die Vereinigten Nationen dahin. Die „Times" weiß bei diesem Ausblick keinen andern Rat zur Hilfe für die Sowjets als einen „Sieg über Rommel" als Entlastungsmittel zu empfehlen, einen Sieg, der „sicherlich ungeheure Rückwirkungen in der Sowjetunion haben würde". Dabei muß dieses Blatt, wie auch andere englische Zeitungen, in einem Aufsatz in derselben Ausgabe feststellen, daß Auchinlecks Erfolge bei seinen letzten Angriffen in Aegypten leider gleich null gewesen seien. Rommel lasse nur die Briten „ihre Hörner ablaufen, um dann selbst zuzupacken". Daß aber irgend etwas geschehen muß, darauf dringen die Bolschewisten in den Straßen Londons und New Yorks heute mehr denn je.

Unter dem Eindruck dieser nicht abbrechenden kommunistischen Kundgebungen hat sich jetzt in London auch zum ersten Male eine amtliche Stelle zur Frage der Zweiten Front geäußert. Commander Young, ein bekanntes Mitglied des englischen Marinestabes, erklärte, zweifellos im Auftrag des Ersten Lords der Admiralität: „Ob

43,8 Millionen Reichsmark

Ergebnis der 4. Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz.

DNB. Berlin, 29. 7. Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu größeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juli durchgeführte 4. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen. Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt 43 867 286,87 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36 707 456,59 RM., so daß eine Zunahme von 7 159 830,28 RM., das sind 19,51 v. H., zu verzeichnen ist.

Erfolg oder Mißerfolg einer Zweiten Front, wir müssen irgendeine Ablenkung der feindlichen Streitkräfte versuchen, selbst wenn wir dabei vielleicht fünfzigtausend Mann verlieren würden. Die Hauptsache ist, deutsche Truppen von der Ostfront abzuziehen.' Hier wird also auch unter der Voraussetzung eines Mißerfolges offen Stimmung für die Zweite Front gemacht. Trotzdem und trotz der jetzt laufend in Moskau ausgegebenen Berichte über die wirtschaftlichen Verluste der Sowjetunion, die mit der Ukraine Neunzehntel der gesamten sowjetischen Ernte verloren habe, hüllen sich Churchill und Roosevelt selbst weiter in Schweigen.

Die von ihnen empfohlene Entlastung besteht nach wie vor einzig und allein in sinnlosen Luftangriffen gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Mit welchem Erfolg das wieder geschieht, beweisen die Verlustzahlen der beiden letzten britischen Nachtangriffe auf Hamburg, wo die Engländer 37 und 45, also insgesamt zweiundachtzig Bomber verloren haben. Schon vor Monaten hat man in England über die Rentabilität solcher sinnlosen Unternehmungen in Presse und Parlament debattiert. Auch heute fragt ein englischer Kommentar angesichts dieser sogenannten Entlastungsoffensive, ob man durch Luftattacken gegen deutsche Siedlungen den Vormarsch der deutschen Truppen am Don aufhalten könne. Die Schlagkraft unserer Flak- und Marineartillerie sowie unserer Nachtjäger gibt dieser britischen Fragestellung noch ihr besonderes Gewicht. Wir werden uns jederzeit an diese Terrorangriffe erinnern und können heute schon sagen, daß mit den Abschüssen allein die Rechnung noch nicht abgeschlossen ist.

Die Nächte von Hamburg

Fünf Britenbomber vor Hamburg im Visier — Ein Beispiel aus den Abwehrkämpfen unserer Nachtjäger im Vorfeld der Hansestadt

Die Nächte von Hamburg stehen allen denen im Gedächtnis, die am Boden diesen Luftschlachten im nordwestdeutschen Küstengebiet beiwohnten. Hier vor dem Ziel, der Hansestadt am Strom, traf dem Gegner die größte Wucht der Abwehrwaffen, wo er aus seinem weiten Anflugweg bisher ungefährdet das Feuer von Flak- und Marineartillerie passiert hatte. Fern von uns erstreckte sich das farbenreiche Panorama des Angriffs: pausenlos zuckte es aus den Stellungen der Batterien auf, und Scheinwerferkegel schirmten wie ein Dom von Licht das Häusermeer. Wieviel Schrecken aber bot schon den Britenbombern das unheimliche Revier am Himmel, in dem in dieser Nacht gute Jagd geboten wurde. Sie alle kamen mit Abschußmeldungen wieder heim. Einer von ihnen aber, es war dazu der jüngste, brachte die stolzesten Erfolge und erregendsten Berichte. Zwei Maschinen konnte er mit Bestimmtheit als abgeschossen melden, eine andere wird wahrscheinlich abgestürzt sein, die vierte kann nach menschlichem Ermessen den Weg zurück nach England nicht mehr gefunden haben, und die letzte entrann nur seinen Waffen, weil sie, auf Gegenkurs fast sein eigenes Flugzeug rammend, sich der Verfolgung durch den raschen Sturz in den schützenden Wolkenschleier entzog.

Gerade dieses Beispiel mag

die Exaktheit deutscher Abschußmeldungen

gegenüber den verlogenen Angaben des Feindes bei eigenen Erfolgen oder eigenen Verlusten einmal beweisen. Der OKW.-Bericht gab 37 Abschüsse beim sonntäglichen Angriff auf Hamburg bekannt. Reuter meldet dieser Tage neben maßlos übertriebenen „Erfolgsmeldungen" den Verlust von 29 Bombern. Mögen sie auf der Insel weiter schamvoll mit ihren Eingeständnissen zurückhalten und mögen unsere Erfolgszahlen zumeist dabei unter den reellen Abschußziffern bleiben, die Zeit wird es noch lehren, welche Macht in Europa die geringsten Opfer an fliegerischem Personal und wertvollen Maschinen, gemessen an der Größe der kriegerischen Aufgaben, zu tragen hat.

In diesen letzten Nächten, da die viel geprüfte und oft bewährte Hansestadt nach langer Pause wieder das Ziel schwerer britischer Luftangriffe war, hatte der Unteroffizier K. seine große Stunde. Als Blitze und Brände und Feuer in den weiten Räumen des nordwestdeutschen Küstengebietes ihm anzeigen mußten, daß heute lockende Aufgaben für unsere Nachtjäger geboten wurden, widerfuhr ihm die erste Begegnung wie

ein unheimlicher Spuk.

War es verwunderlich, daß er plötzlich den Kopf einzog, als knapp über das Kabinendach die Feindmaschine, ein drohender dunkler Schatten, hinwegzog, so rasch, daß niemand in dieser Schreckſekunde die Waffen sprechen lassen konnte. In einer Steilkurve riß K. sein Flugzeug herum, jetzt aber bereit, sich blitzschnell auf seinen Gegner zu stürzen, der, die Gefahr im gleichen Augenblick witternd, im Abschwung die Rettung suchte. Vorbei. Die Nacht lieh ihren dunklen Mantel gnädig dem Verfolgten.

Wenige Augenblicke später ist K.

auf neuer Fährte.

Schnell hat er ihn entdeckt. Vollgas und ran! Eiskalt bleibt er dabei, als er, sorgsam seine Position verbessernd, zum Angriff ansetzt. Noch während seine Kanonen und Maschinengewehre ihr höllisches Feuerwerk entfesseln, blendet ihn ein greller Feuerschein, der die Nacht zum Tage werden läßt. Flammen zucken aus dem linken, dann aus dem rechten Motor, auf Rumpf und Flächen überspringend, und endlich eine furchtbare Explosion. Ueber brennende Trümmer hinweg zieht Unteroffizier K. seine siegreiche Maschine.

Der Betrieb reißt nicht mehr ab. Jetzt tauchen vor ihm — kaum hat er Zeit gehabt, den Aufschlagbrand seines Gegners festzulegen — die mächtigen Konturen eines viermotorigen Flugzeuges auf.

Eine Short-Stirling!

Das Wild ist ahnungslos, als er bereits in Schußnähe heran ist. Angriff, Feuer! Der tödliche Stahl schlägt in den Riesenleib des Britenbombers, die Garben liegen in der breiten Kanzel. Dann reißt Unteroffizier K. das Jagdflugzeug hinter dem Leitwerk des Gegners steil empor, der im senkrechten Sturz in die unendliche Tiefe versinkt. Kilometer trennen Freund und Feind nach einem Atemzug und zwischen sie tritt tiefe Finsternis. K. weiß, daß er getroffen hat; niemand würde ihm verargen, wenn er von Abschuß spricht. In der Gefechtsmeldung aber ist später von Luftsieg keine Rede. Das verbieten ihm unsere Vorschriften und sein soldatisches Gewissen.

Die vierte Feindberührung

führt ihn mit einer Vickers-Wellington zusammen. Sie fliegt Ostkurs, Angriffsrichtung Hamburg. Unteroffizier K. hat in diesen knappen Stunden am nächtlichen Himmel soviel Erfahrung sammeln können, daß er mit der Gelassenheit eines „Alten" den Gegner annimmt. In wenigen Sekunden, mit jener Blitzesschnelle, die das Gefecht zwischen Jägern und Bombern in der Nachtjagd kennzeichnet, steht er vor seinem zweiten absolut sicheren Luftsieg.

Seine Waffen müssen furchtbare Wunden in dem dicken Rumpf geschlagen haben.

An Flammen gehüllt ist die Wellington,

neigt sich auf die rechte Fläche und stößt in hilflosen Spiralen nach unten. Minutenlang kreist der Jäger noch um sein Opfer, lauthals ruft er dabei „Sieg-heil" den Kameraden am Boden zu und kurvt erst wieder ein, als eine hohe Stichflamme auf der Erde das bittere Ende des Britenbombers aufzeigt.

Ein neuer Ruf durchdringt den Aether. Wieder eine feindliche Maschine im Anmarsch! Als Unteroffizier K. den schwarzen Schatten vor sich erkennt — es ist wieder eine Wellington — sprüht es auch schon in giftigem Gelb aus dem Heckstand des Gegners. Er hat erkannt, er wehrt sich seiner Haut. Das Ueberraschungsmoment ist jetzt ausgeschaltet.

Es gibt jetzt einen harten Luftkampf.

Wie ein Adler stürzt sich der Jäger, diesmal von oben angreifend, auf seine Beute, stößt einmal, zweimal, dreimal zu, und hackt mit allen Bordwaffen im Dauerfeuer zu. Treffer, Treffer, Treffer — das zeigen ihm die Leuchtspurbahnen seiner Geschosse und verdächtige Blitze auf der Fläche des Gegners an. Als er zum vierten Mal auf den zähen Gegner hämmert, kaum mehr der Gegenwehr achtend, nur mehr besessen in der Vorstellung, daß der Feind trotz verzweifelter Abwehrbewegungen herunter muß, zieht plötzlich weißer Dampf aus seinem rechten Motor. Er muß von seiner Beute lassen, will er nicht sich und seine schönen Erfolge auf ein tödliches Spiel setzen. Im steilen Abschwung geht Unteroffizier K. in Platzrichtung nach unten, mit einem letzten Blick den Sturz der Wellington noch einmal umfassend.

Mit schweren Treffern in der Maschine landet er.

Von vier Luftkämpfen weiß er — sorgsam und bedächtig sprechend — zu berichten, zwei Abschüsse als sicher hinstellend, zwei von 37, die vor Hamburg fielen. Wie viele andere aber, die wie Unteroffizier K. es beobachten konnte, so fern von ihren Absprunghäfen einwandfreie Kanonentreffer und MG.-Garben erhielten, mögen verloren sein? Sie stehen nicht auf unseren Abschußlisten, sie werden aber dort erscheinen mit ihren schwarzen Kreuzen, von wo aus England glaubt, durch rücksichtslosen Einsatz das Schicksal meistern zu können: in den Hallen und Unterkünften seiner Nachtgeschwader.

Kriegsberichter Werner Karl.



Den fliehenden Bolschewisten auf den Fersen

Vorbei an brennenden Ortschaften und zerstörten Häusern geht der deutsche Vormarsch im Don-Gebiet unaufhaltsam weiter. (PK.-Kriegsberichter Gehrmann — Scherl)

Wie die „Räumung" Rostows aussah

Ausländische Pressevertreter entlarven die Sowjetlügen

Eine Reihe deutscher und ausländischer Pressevertreter haben jetzt auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht an einer Reise zum Südabschnitt der Ostfront teilgenommen und geben nun anschauliche Schilderungen von ihren Eindrücken aus dem erst vor wenigen Tagen eroberten Rostow.

Der Berliner Vertreter der Madrider Zeitung „Informaciones", der an der Reise zum Südabschnitt der Ostfront teilnahm, ist besonders beeindruckt von der erstaunlichen Treffsicherheit der deutschen Stukas, von deren Bomben Tanks, Geschütze und kriegswichtige Ziele vernichtet wurden. Die großen Mengen von Kriegsgerät, die in den Straßen von Rostow lägen, zeugten von der kopflosen Flucht der Sowjets. Der Korrespondent berichtet dann von einer Fahrt im Lastwagen

auf dem Siegesweg der deutschen Soldaten

gegen Rostow. Bereits 30 Kilometer vor der Stadt sehe man die ersten Verteidigungswerke und die deutlichen Spuren des Kampfes vermittelten ein eindringliches Bild von der Gewalt dieser Schlacht.

„Wir haben", so schreibt der Korrespondent dann wörtlich, „die Nacht in Rostow verbracht, ohne auch nur noch einen einzigen Schuß zu hören oder auch nur ein einziges sowjetrussisches Flugzeug feststellen zu können. Wir haben uns überzeugt, daß unter den Gefangenen von Bataisk sowjetische Soldaten von nicht weniger als neun verschiedenen Divisionen zu finden sind. **Wir haben endlich mit eigenen Augen gesehen, daß die Achsentruppen, die an uns vorbei zur Front marschierten, absolut den Eindruck machten, als ob der Krieg erst gestern begonnen hätte: Ein neues Wunder der Disziplin und Ordnung bei den Achsenstreitkräften."**

Die Bukarester Zeitung „Universul" veröffentlicht den Bericht ihres Berliner Vertreters, der an dem Flug der Auslandspresse nach Rostow teilgenommen hat. „Um sich einen Begriff davon zu machen,

wie die Bolschewisten Tatsachen zu verbergen

suchen, soll hier festgestellt werden", so beginnt der Bericht des rumänischen Journalisten, „daß der sowjetische Heeresbericht selbst an dem Tage, an dem die Vertreter der Auslandspresse Rostow besuchten und mit dem Flugzeug nach Berlin zurückkehrten, noch immer nicht die Besetzung der Stadt zugegeben hatte. Erst jetzt geben sie das zu, behaupten aber, daß Rostow einfach geräumt worden sei. Wir aber konnten uns an Ort und Stelle überzeugen, wie diese sogenannte „Räumung" vor sich gegangen war.

Die überstürzte Flucht der Bolschewisten über den Don kann nur mit dem Rückzug von Dünkirchen verglichen werden. Der Weg zu der Brücke über den Don ist vollgepropft mit Lastkraftwagen, Panzern, Kriegsmaterial jeder Art und mit Kadavern, die infolge der großen Hitze einen scheußlichen Geruch verbreiten. „Ueber die Straßen der Stadt", so schließt der Bericht, „marschieren deutsche Kolonnen zu den von den Pionieren errichteten Brücken. Sie verfolgen ohne Unterlaß den in Verwirrung geratenen Feind."

Der Berliner Berichterstatter des ungarischen Nachrichtenbüros beschreibt die überaus stark ausgebaute Befestigung der Stadt, wie sie schon aus den Berichten der anderen Korrespondenten hervorging. Die in der Stadt verbliebene Bevölkerung, größtenteils Frauen, Kinder und Gebrechliche, seien hervorgekommen. Die Bevölkerung sei beschäftigungslos. Eine bittere Zukunft harre ihrer, denn

die zurückweichenden Sowjets hätten alles vernichtet

oder mitgenommen und sich nicht im geringsten um die Zukunft ihrer zurückbleibenden ehemaligen Untertanen gekümmert.

Die englische Agentur Exchange Telegraph gab noch am 29. 7. folgenden Nachtbericht aus Moskau: „Nachdem die deutschen Truppen in den frühen Morgenstunden des Montag in Rostow eingedrungen waren und den größten Teil des Engels-Boulevard besetzt hatten, sprengten die Nachhuttruppen Timoschenkos auf beiden Seiten der Straße einen großen Teil der Gebäude. Rostow ist jetzt ein brennender Trümmerhaufen, der von den Deutschen in Besitz genommen wurde.

Die Aktivität der Luftwaffe

Britische Vorpostenboote angegriffen — Nachtangriffe der deutschen Luftwaffe gegen Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland

DNB. Berlin, 29. 7. **Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in den Dienstag-Abendstunden deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich Newhaven an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erhielten mittschiffs mehrere Treffer und zeigten nach dem Angriff starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spitfire im Seegebiet von Brighton abgeschossen. Nordwestlich Bordos bei den Färöern wurde ein britisches Vorpostenboot von deutschen Kampfflugzeugen bei bewaffneter Aufklärung durch Bombentreffer versenkt.**

In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 Kilometer nordwestlich London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste, wobei die Rollfelder und Abstellplätze durch Volltreffer erheblich beschädigt wurden.

An der ägyptischen Front

griffen am Dienstag deutsche Kampfflugzeuge den britischen Flugplatz El Hamman südwestlich von Alexandria mit Bomben schweren Kalibers an und zerstörten mehrere feindliche Flugzeuge. Trotz starker Abwehr durch Land- und Schiffsflak bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag den Oelhafen und die Kaianlagen von Suez. Die Besatzungen konnten bei guter Sicht zahlreiche Treffer in den ausgedehnten Anlagen beobachten. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele auf der Reede von Suez an. Trotz der Abwehr durch britische Nachtjäger und Flakartillerie belegten die Kampfflugzeuge ihre Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die zwischen den englischen Schiffen detonierten. Beim Abflug konnten die Besatzungen ausgedehnte Brände in den Hafenanlagen von Suez beobachten.

Bomben auf Malta

Rom, 29. 7. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Spähtruppunternehmen an der Aegypten-Front fanden mit Verlusten für den Gegner und mit der Gefangennahme eines von einem Offizier befehligten Spähtrupps ihren Abschluß.

Italienische und deutsche Kampfflugzeug- und Jägerverbände erzielten sichtliche Erfolge bei wiederholten Angriffen auf Kolonnen im feindlichen Hinterland. Eine große Zahl von Panzerfahrzeugen und Lastwagen wurde in Brand geſetzt oder unbrauchbar gemacht. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, vier von der Flak vernichtet.

Die Flugplätze der Insel Malta wurden von Verbänden der Luftwaffe der Achse mit Bomben belegt. Es entstanden weit ausgedehnte Brände. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen vier Spitfire. Im Mittelmeer wurden bei einem erfolglosen Angriff auf einen unserer Geleitzüge zwei britische Torpedoflugzeuge abgeschossen und fünf weitere mit Sicherheit getroffen. Einige Besatzungsmitglieder, darunter zwei Offiziere, wurden gefangen genommen.

Flugzeuge statt Frachter

Eine Lufttransportflotte für den Nachschub.

Lissabon, 29. 7. Im nordamerikanischen Senat brachten die Senatoren Lee und Johnson formell den Vorschlag ein, eine große Flotte von Transportflugzeugen zu bauen, um das durch die großen Erfolge der deutschen U-Boote immer schwieriger werdende Problem des Material-, Lebensmittel- und Truppentransportes innerhalb des amerikanischen Kontinents wie auch nach Uebersee zu lösen. „Es wäre töricht von uns, noch weiter zu versuchen, Schiffe schneller zu bauen als die deutschen U-Boote sie versenken", erklärte Senator Lee bei Begründung seines Vorschlages. Der Lufttransport sei die einzige Möglichkeit, den Krieg noch zu gewinnen.

Da die bereits für die nordamerikanische Luftwaffe arbeitenden Flugzeugwerke nicht ausreichen, um die von Roosevelt geforderten Kriegsflugzeuge in der vorgesehenen Zeit fertigzustellen, haben die beiden Senatoren vorgeschlagen, die geplanten Transportflugzeuge in erst neu zu errichtenden Werken zu bauen.

Im Zeichen der deutschen U-Booterfolge

DNB. Stockholm, 29. 7. Nach nur sieben Monaten des von Roosevelt so leichtfertig heraufbeschworenen Krieges mußte der Kriegswahnsinnige im Weißen Haus die Bevölkerung zu einer nationalen Abfall-Sammelaktion aufrufen. Um Kriegsmaterial herzustellen, würden Abfälle von Metallen, Gummi, Lumpen und andere Materialien notwendig gebraucht.



Wenige Minuten vorher tobte hier ein erbitterter Kampf

Nun sind die eroberten Stellungen zum gemeinsamen Ruheplatz für unsere Soldaten und für die Gefangenen, die noch nicht in die Sammelstellen geschickt werden konnten, geworden.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kirchner (BPZ.)

Stadtnachrichten

Wo ein Wille ist . . .

Der in westlicher Richtung fahrende Mittagzug wies schon bei seinem Einlaufen in den Bielefelder Hauptbahnhof eine beängstigende Fülle auf. Ich zwängte mich mit hinein und war froh, wenigstens einen Stehplatz erwischt zu haben. In Brackwede kamen aber noch zahlreiche Reisende hinzu. Auch sie wollten mit. Man kann das verstehen, und wir rückten auch schon ein wenig zusammen. Als die Türklinke sich bewegte, versperrte ein junges Mädchen den Eingang. „Alles besetzt!" rief sie dem Einlaßbegehrenden zu, einem Herrn der Vierziger, dem man eine Portion Lebenserfahrung schon rein äußerlich anmerkte. Ihre Stimme klang nicht gerade unhöflich aber bestimmt.

„Ein Mann wird wohl noch hineinkönnen", kam es von draußen ruhig und gelassen zurück. Und damit stand der Mann schon in der Wagentür, das junge Mädchen leicht an die Seite drükkend. Denn er gebrauchte seine Ellenbogen.

„Vielleicht kann ich gleich auch wieder auf beiden Füßen stehen!" Die Bemerkung des Mädchens war spitz, wurde aber mit einem so freundlichen „Bitte sehr!" von dem Herrn beantwortet, daß die Sympathien der Mitfahrenden dem Manne gehörten, der sich soeben noch fast gewaltsam den Einlaß erkämpft hatte. „Sehen Sie, Fräulein, wo ein Wille ist, ist auch noch ein — Stehplatz", sagte der Mann in humorvoller Abwandlung eines bekannten Sprichwortes.

Draußen an der langen Wagenreihe aber irrte noch ein junger Mann umher. Auch ihm fehlte ein Platz. Unser Mann im Abteil lehnte sich aus dem Fenster. „Kommen Sie nur herein, hier ist noch Platz!" Gelächter rings herum. Der recht zuvorkommenden Einladung wurde Folge geleistet, und auch die Füße dieses jungen Mannes fanden noch Boden in dem engen Wageninnern.

Und damit hatte der Mann mit seinem launigen Sprichwort doppelt Recht behalten . . . ge.

Unfall bei der Arbeit. Beim Arbeiten an einer Bohrmaschine zog sich in einem Bielefelder Betrieb eine Arbeiterin einen Bruch des Oberarmes zu, der die Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machte.

„Ein Männlein steht im Walde auf einem Bein . . ."

Ein Kapitel von Pilzen und Pilzleidenschaft

Eines Morgens ist die Sonne da, die man so lange und sehnsüchtig erwartet hatte. Die Erde dampft im ersten Sonnenlicht, auf Gräsern und Zweigen funkeln die letzten Regentropfen, und der Wind schüttelt sie herab, daß sie im Fallen sprühen wie Edelsteine.

Man ist schon so dankbar für diesen ersten Sonnenstrahl, wenn auch noch immer Wolken über den Himmel ziehen. Doch der Wind hat sich gedreht, er weht von Nordost und man hofft, daß er ganz nach Osten dreht und endlich, endlich das ersehnte Erntewetter bringt . . .

Der Spürhund auf der Fährte

Wenn man an einem solchen Morgen durch den Wald geht, da ist zum ersten Mal im Jahre dieser etwas moderige, dumpffeuchte Geruch da, der vom nadeligen und moosigen Waldboden aufsteigt: Pilze! Und man klettert in das dichte Nadelgehölz, Nase und Augen wie ein Spürhund auf der Fährte: Hier müssen doch irgendwo Pilze sein! Und richtig! Da leuchtet es plötzlich gelb im grünen feuchten Moose, und dicht in das wärmende und nahrungspendende Grün geschmiegt sitzt dort eine ganze Pfifferlingsfamilie. Es sind die würzigen und bizarr geformten gelben Pilze, die auch unter dem Namen Rehfüßchen oder Eierpilze bekannt sind, sie wachsen vornehmlich in dichten Nadelwäldern.

Nun, dieser erste Erfolg spornt einen an, doch noch weiter zu suchen. Zwar schlagen einem feuchte Zweige ins Gesicht, aber was tut dies, wenn man zur Belohnung eine Pilzmahlzeit mit nach Hause bringt? Und sie schmeckt nicht nur gut und ist in dieser fleischknappen Zeit eine willkommene Bereicherung des Küchenzettels, sondern Pilze sind auch — es sei nur nebenbei erwähnt — durch ihren hohen Eiweißgehalt besonders wertvoll.

Zwar ist die Ausbeute noch nicht groß. Ob man es wohl noch einmal in jenem Birkenwäldchen versucht? Vielleicht stehen da schon ein paar Kapuzinerpilze unter ihren braunen Hüten. Und tatsächlich hat auch hier das feuchtwarme Wetter der letzten Tage schon einige Pilze hervorgezaubert. Auf dem hohen, kräftigen, hellen Stiel, der schwärzlich geschuppt den jungen Birkenstämmen ähnlich sieht, stehen da vereinzelt ein paar prächtige Exemplare. Wegen ihres Stieles und dem hauptsächlichen Vorkommen in lichten Birkenwäldern werden diese, im Geschmack den Steinpilzen ähnlichen Schwämme auch Birkenpilze genannt.

Und während man sich nach den Pilzen bückt und sie prüfend auf ihre Verwendbarkeit besieht, überlegt man auch wohl schon die Zubereitung des Gerichtes. Hier der dicke, der die anderen um Haupteslänge überragt und dessen Röhren sich schon graubraun färben, ist zwar noch nicht vollständig von Maden durchlöchert, doch eignet er sich wohl nur noch zum Trocknen. Und man denkt in diesem Augenblick an die hohe Glasdose, die, bis an den Rand gefüllt mit getrockneten Pilzscheiben, im vergangenen Winter so manche Suppe, so manche Tunke verfeinert hat. Die jungen Birkenpilze, deren Röhren noch weiß oder hellgrau sind, können gewöhnlich dagegen ohne viel Abfall als Schmor- oder Suppenpilze verwendet werden.

Der Zauber im Walde

Wer sie noch nicht selbst erlebt hat, diese Freude an den ersten Pilzen, der kennt auch nicht den ganzen Zauber der Gänge durch den sommerlichen Wald in der nun beginnenden pilzreichen Zeit.

Den Teutoburger Wald, die waldreichen Wege auf dem Kamm und durch die gründunklen Täler, die kennt wohl schon ein jeder, aber wie schön ein solcher Pilzsuchgang sein kann, der ja vom allgemein begangenen Wege hineinführt in den unberührten Zauber des Waldes, das wissen wohl die wenigsten. Denn der Blick wird nicht nur den augenfälligen Schönheiten am Wegrande zugewendet, sondern die ganze Schönheit der kleineren Pflanzen- und Kleintierwelt des Waldbodens wird einem zu einem wunderbaren Erlebnis.

Und hat man erst einmal die ersten Pilze gefunden, so läßt einen kaum noch die „Pilzleidenschaft" los. Schon am nächsten freien Tage zieht man wieder los auf Pilzsuche: denn die Pilzzeit hat ja erst mit einzelnen Exemplaren begonnen, bald aber werden noch mehr Butterpilze am feuchten Waldrande stehen, diese würzigen feinschmeckenden Schwämme, die, gut zubereitet — man muß die braune Haut abziehen und auch die gelben Röhren entfernen — ein leckeres Mahl abgeben. Und wie lange wird es noch dauern, dann leuchten in dem satten Grün feuchter Weiden die weißen Champignons? Oder sollten vielleicht in den Weiden da unten am Waldrand schon welche zu finden sein?

Wie man Kenner wird

Doch wer die Pilze nicht genau kennt, der sei vorsichtig beim Suchen oder mache die ersten Pilzsuchgänge mit einem Pilzkenner! Denn oft genug ist gerade der Wiesenchampignon schon mit dem grünen Knollenblätterschwamm verwechselt worden, wohl dem gefährlichsten Giftpilz unserer Heimt. Doch der Kenner weiß: Der echte Wiesenchampignon hat einen weißen, später bräunlichen Hut, ist samt Stiel in der Jugend durch eine häutige Hülle bedeckt. Er ist kein Röhrling sondern ein Blätterpilz. Die Farbe der Blätter (Lamellen) ist in der Jugend zartrosa, später schokoladenbraun.

Doch an diesem ersten sonnigen Tage trägt man zunächst mit Stolz die ersten Pilze nach Hause und freut sich auf die folgende Zeit: Denn dann gibt es Steinpilze, Maronenröhrlinge und viele andere, die die leckersten Gerichte und vielleicht sogar die Möglichkeit versprechen, in Gläsern eingemacht oder getrocknet, im Winter noch dem Küchenzettel der Hausfrau dienstbar zu sein.

M. V.

Kette am Flaschenzug gerissen. Bei der Montage einer Pumpe zog sich in einem Bielefelder Betrieb ein Arbeiter durch einen Kettenriß des Flaschenzuges Armverletzungen zu. — In einem anderen Betrieb geriet eine Arbeiterin mit der Hand unter eine Stanze, wobei ihr der Daumen abgequetscht wurde. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert.

Die neue Hochzeitskarte

Neuerung für die festlichen Sonderrationen

Der Reichsernährungsminister hat die Verteilung von Zusatz-Lebensmitteln für Hochzeiten ergänzt und vereinfacht. Es wird eine reichseinheitlich gültige Zusatz-Lebensmittelkarte für Hochzeiten eingeführt, die Bezugsabschnitte für alle in Betracht kommenden Sonderzuteilungen in der festgesetzten Menge enthält. Unter Zusammenfassung der bisherigen Vorschriften und ergänzend bestimmt der Minister folgendes:

Für Familienfeiern aus Anlaß von Hochzeiten — und zwar Trauungen, silberne, goldene, diamantene und eiserne Hochzeiten — werden je Person bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen folgende Sonderzuteilungen bewilligt: 150 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, 50 Gramm Butter oder Margarine oder 40 Gramm Speiseöl (keine Schweineschlachtfette), 200 Gramm Brot oder 150 Gramm Mehl, 50 Gramm Nährmittel, 100 Gramm Zucker, 25 Gramm Kaffee-Ersatz und 1 Ei. Juden, Polen und Zigeuner sind von der Bewilligung der Sonderzuteilungen ausgeschlossen. Die Zuteilung hat durch Aushändigung von Lebensmittel- und Reise- und Gaststättenmarken oder Aushändigung von Berechtigungsscheinen zu erfolgen. Die Ernährungsämter werden aber ermächtigt, statt dessen

die neue Hochzeitskarte

auszugeben. Diese Hochzeitskarte für zusätzliche Lebensmittel besteht aus einem Stammabschnitt und Einzelabschnitten. Es sind Karten für zwei und für drei Personen vorgesehen; aus diesen beiden Karten werden die beantragten Mengen bis zur Höchstzahl von zwölf Personen zusammengestellt. Um Doppelzuteilungen zu vermeiden, wird die Ausgabe der Hochzeits-Lebensmittel auf der Aufgebotsbescheinigung oder, bei Kriegstrauungen, einer entsprechenden Bescheinigung vom Ernährungsamt vermerkt. Zuständig für die Hochzeits-Sonderration ist das Ernährungsamt des Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Das gilt auch, wenn die Feier an einem anderen Ort erfolgen soll.

Bei silbernen, goldenen, diamantenen und eisernen Hochzeiten wird die Zuweisung der Hochzeitsfeierration auf der Eheschließungs- oder Trauurkunde bescheinigt. In diesen Fällen ist das Ernährungsamt des Ortes zuständig, an dem die Jubilare ihren ständigen Aufenthalt haben. Den Ernährungsämtern ist es untersagt, Sonderzuteilungen

aus Anlaß anderer Familienfeiern

wie z. B. Kindtaufen, Primizen, Firmungen, Beerdigungen usw. zu gewähren. Die Verteiler haben die Abschnitte der Zusatz-Lebensmittelkarten für Hochzeiten, gegebenenfalls nach näherer Weisung der Ernährungsämter, zusammen mit den übrigen Bedarfsnachweisen der gleichen Warenart bei den Ernährungsämtern abzurechnen.

Die Abschnitte der „Hochzeitskarten" verlieren ihre Gültigkeit zum Warenbezug zwei Wochen nach dem Ausgabetag. Die Entgegennahme abgetrennter Abschnitte ist den Verteilern verboten.

Lebensmittelkartenregelung für ausländische Zivilarbeiter

Ausgabe von Wochenkarten durch die Betriebe.

Für ausländische Zivilarbeiter, die in einem Angestellten- oder Lohnverhältnis stehen, aber nicht in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind und keine Gemeinschaftsverpflegung erhalten, hat der Reichsernährungsminister mit Wirkung vom 24. August 1942, dem Beginn der 40. Zuteilungsperiode, die „Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter" zur Zuteilung von Lebensmitteln eingeführt.

Beruf und Familie

Heute feiert der Fabrikant Wilhelm Rethage und seine Gattin, Theesener Straße 34, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist am 13. Juni 1864 in Gütersloh geboren, doch sieht man dem rüstigen Mann sein Alter wirklich nicht an. Seine Gattin, die in Minden geboren wurde, zählt ebenfalls 78 Lenze, hat sich aber, wie ihr Weggenosse, durch Arbeit und Frohsinn bis ins hohe Alter frisch gehalten. Wilhelm Rethage lernte in Gütersloh bei einem Polsterermeister. Sein Weg ging dann über Magdeburg, Berlin, Torgau nach Bielefeld, wo er sich 1891 selbständig machte. — Der Betrieb wurde von Jahr zu Jahr vergrößert, bis 1918 ein Fabrikneubau notwendig wurde, in dem heute Stahldrahtmatratzen, Polsterauflagen und Polstermöbel hergestellt werden. Durch großen Fleiß und Energie ist daraus ein Betrieb geworden, der sich in Bielefeld und weit über die Grenzen hinaus des besten Ansehens erfreut.

S.

Falangistinnen besuchen Westfalen

Am Montagnachmittag trafen zwölf spanische Jugenddienst-Führerinnen in der Gebietsführerinnenschule Löhne ein. Die Falangistinnen befinden sich seit dem 22. Juli im Reich, um eine Fahrt zum Studium des Landdienstes, der HJ.-Einrichtungen, des deutschen Bauerntums und der Kinderlandverschickung zu machen. Bis zum 31. Juli sind die spanischen Jugenddienstführerinnen Gäste des Gebietes Westfalen.

Unter der Führung der Abteilungsleiterin für Bauerntum- und Landdienst des Gebietes Westfalen, Hauptmädelführerin Betty Wiemann, sind im Gau Westfalen-Nord Besichtigungen im Kreise Herford, Bielefeld-Halle und Lübbecke von Bauernhöfen, Molkereien, Flachsrösterein, Bauernschulen, Wirtschaftsschulen und Landdienstlagern vorgesehen. Von Westfalen aus werden die Gäste in die Gebiete Nordsee, Niedersachsen und Mecklenburg weiterfahren.

Bielefeld-Land

Brackwede. (Vom Ziegenhalter zum Ziegenzüchter.) Der Ziegenzucht-Verein Brackwede führte am Wochenende eine Ausstellung mit Ankörung durch, die lebhaftes Interesse fand, wenn auch die Beschickung zu wünschen übrig ließ. Ausgestellt waren 28 Milchziegen, zwölf Junglämmer und ein Jungbock. Mit dem Ehrenpreis wurde die Ziege des Züchters Rob. Brokerbrink ausgezeichnet, der Siegerpreis wurde Aug. Ahlemeier zuerkannt, der auch eine lobende Anerkennung für die Betreuung der Vatertiere erhielt. Ferner erhielten erste Preise die Züchter Wilhelm Schawies, Wilhelm Hassenberg, Heinrich Detert, Gustav Sielemann, Fritz Hapke und Fritz Hippe. Bei den Junglämmern wurde das Tier des Zuchtfreundes Heinrich Hanneforth mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Außerdem wurden acht Ziegen angekört.

Beruf und Familie

Brackwede. Der Portier August Karger, Fabrikstraße 78, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft (Preßwerke Brackwede) zurückblicken.

Das Geheimnis der Caro-Dame

22) **Roman von Roland Marwitz** Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

„Lassen Sie doch den ‚Direktor'. Ich bin mehr als ein Direktor. Oder weniger. Ich bin ein einfacher Schiffsbauer, und Ihre erste Frage habe ich beantwortet, so gut ich's konnte. Was verschafft mir sonst die Ehre, Herr Doktor Murde?"

Wolf Murde blickte sein Gegenüber an. „Der Grund meines Besuches wird Ihnen so töricht erscheinen wie vorhin meine Frage nach jenem Bild, Herr Voge."

„Törichte Fragen schaden nichts, nur törichte Antworten, Herr Doktor. Bitte."

„Sie besitzen ein Haus in der Badenstraße?"

„Allerdings. Es ist das alte Haus unserer Familie. Vor ein paar Jahren mußte es wegen Baufälligkeit und aus anderen Gründen geräumt werden."

„Es ist unbewohnt?"

„Ja."

„Und Sie, Herr Voge, haben nicht die Gewohnheit, es bisweilen aufzusuchen? Aus alter Anhänglichkeit vielleicht?"

„Nein, Herr Doktor. Ihre Fragen sind nicht töricht, aber ich gestehe, etwas ungewöhnlich."

Alles war ungewöhnlich. Ungewöhnlich die Spielkarte, ungewöhnlich das Wappenschild, ungewöhnlich jenes Bild dort, das eine Argine von Murder darstellte und das doch jener Argine Gasset glich wie ihr Spiegelbild. Warum sollten da Fragen nicht ungewöhnlich sein? Mit stockender Stimme erzählte Wolf Murde von jenem seltsamen Gang durch die stille Nacht. „Vielleicht war ich ein wenig betrunken", sagte er, aber der Ton seiner Worte verriet, daß er keineswegs betrunken gewesen war. Kurt Voge hob abwehrend die Hand, es war vor ihm nicht nötig, für seltsame Dinge die Ausrede des Betrunkenseins zu gebrauchen.

Mit einem Blick, in dem Dank und Verwirrung lag, fuhr Wolf Murde fort. Er berichtete von den zwei Gestalten, die in das Haus getreten waren, von seinem eigenen Eindringen und von dem Aufflammen des Zündholzes, in dessen Schein er jenes Wappen erblickt, daß er so lange gesucht hatte, das er nur aus einer kleinen und undeutlichen Wiedergabe in dem Siegelring an seiner Hand erkannte.

„Das alles ist sehr seltsam", sagte Kurt Voge und legte die Brasil beiseite, um seine kurze Pfeife zu stopfen, wobei er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging. Hier stand jener Mann, der gestern mit einer Rose in der Hand durch die Vorhalle des Bahnhofs geeilt war, und von dem er wußte, daß er Lisas Verlobter war oder doch gewesen war; und dieser fremde Mann fragte nicht nach Lisa, wie er, Voge, es erwartet hatte, sondern er erschrak vor jenem Arginenbild, genau wie Lisa davor erschrocken war, und jetzt erzählte er eine seltsame Geschichte von dem Haus in der Badenstraße, die völlig unglaubwürdig klang. Völlig unglaubwürdig, wäre nicht der Blick dieses Dr. Murde gewesen, ein Blick ohne Lüge und Hinterhalt. Es war unwichtig, was die Menschen sagten, es war nur wichtig, wie sie es sagten. „Darf ich Ihren Ring einmal sehen, Herr Doktor Murde?"

„Bitte". Sie traten beide ans Fenster, während Wolf Murde den Ring abstreifte und ihn Kurt Voge reichte.

„Können Sie mir sagen, von wem Sie diesen Ring bekamen?"

„Von meinem Vater, Herr Voge. Es muß ein Erbstück seiner Familie sein."

„Es ist das Wappen der Familie von Murder, Herr Doktor."

„Murde und Murder, die Namen sind sehr ähnlich, aber ich bin nicht adlig, Herr Voge."

„Die Murders waren es seit hundertdreißig Jahren auch nicht mehr. Sie haben den Adel damals niedergelegt. Es war eine Ehrenaffäre. Womit ich natürlich nicht . . . Zudem ist es ja gar nicht erwiesen, daß Murder und Murde das gleiche Geschlecht wäre."

„Wenn nicht dieser Ring wäre, Herr Voge."

„Es kann ein Zufall sein."

„Es gibt keine Zufälle, Herr Voge. Wenn Sie etwas mehr über die Familie wissen . . .?"

„Die Familie ist ausgestorben. Der Letzte . . .

Wie hieß Ihr Vater mit Vornamen, Herr Doktor?"

„Stefan."

„Stefan? Ich weiß nichts von einem Stefan Murde oder Murder, Herr Doktor, und wenn es ihn gegeben hätte, so müßte ich es wissen."

„Und Argine?" — Kurt Voge reichte den Wappenring zurück, jetzt sah er erstaunt auf den seltsamen Gast. Argine? Was ging den Besucher Argine von Murder an? Gab es nicht ein anderes Mädchen, nach dem zu fragen er mehr Anlaß gehabt hätte? — „Und Argine? Was wissen Sie von ihr, Herr Voge?"

„Nichts, was für Sie von Interesse sein dürfte, Herr Doktor Murde." Voges Stimme war jetzt kalt und zurückhaltend. Dieser Mann dort war Lisas Verlobter gewesen, er hatte sie küssen und im Arm halten dürfen, und dann war es doch geschehen, daß Lisa von ihm gehen mußte, vor ihm fliehen um einer anderen willen . . . Sie hatte es nicht gesagt, aber ihr Schweigen und ihr Zutrinken war mehr als jede Antwort gewesen.

Kurt Voge ging auf die Tür zu, aber dieser Dr. Murde schien nicht zu begreifen, was das hieß. Wohl tat er zwei Schritte vom Fenster, dann aber blieb er stehen und lauschte. Er lauschte auf das Spiel einer Geige, das gedämpft von jenseits des Flurs kam; erst als das Spiel abbrach, murmelte er eine Entschuldigung. „Verzeihen Sie, Herr Voge, aber das Spiel eben . . ."

„Mußten Sie dabei auch an Argine denken, Herr Doktor?"

„Nein, nicht an Argine. An . . . Aber das gehört nicht hierher."

„Sie haben recht, es gehört nicht mehr hierher. Es tut mir leid, Ihnen weiter keine Auskunft geben zu können . . ." Kurt Voge geleitete seinen Besuch durch die Diele und über die Terrasse bis zur Gartentür.

„Wenn Sie es wünschen", verabschiedete sich Murde, während sein Blick die Fenster suchte, hinter denen das Geigenspiel erklungen war, „gebe ich meine Beobachtungen über die beiden Gestalten, die Ihr Haus betraten, polizeilich zu Protokoll, Herr Voge."

„Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, aber ich wünsche es nicht, Herr Doktor."

Als sich die Gartentür hinter Murde geschlossen hatte und er langsam die Straße entlangging, **glaubte er plötzlich, Lisas helle Stimme** gehört zu haben. Aber natürlich war das eine Täuschung, wie alles Täuschung war, was er seit Tagen erlebte.

*

Obschon Herr Gaston Schwippke Wert darauf legte, daß sein Lokal stets bis zur Polizeistunde geöffnet war, auch wenn keine Gäste anwesend waren, forderte er jetzt doch die kleine Passantengruppe — die von Neuendorf gekommen und auf dem Wege nach Kloster gewesen war und die ein Regenschauer in die „Nire" gewehr hatte — auf, zu bezahlen, da er schließen müsse. Hinter dem letzten, der den Raum verließ, schloß er sogleich die Tür, dann legte er die Fensterladen vor die Scheiben. Die roten Lämpchen auf den Tischen waren bereits gelöscht, nur auf dem einen, nahe der Theke, glühte noch der kleine Lampenpilz, und sein Licht fiel auf das junge Mädchen, von dem man nicht genau wußte, ob es die Frau oder die Braut jenes verrückten Südamerikaners, oder was immer dieser Herr sein mochte, war. Uebrigens war es gut, daß sie wenigstens deutsch sprach, ein sehr gutes Deutsch. Da blieb man am besten beim „Fräulein".

„Was trinken wir denn, Fräulein?"

„Wir trinken überhaupt nichts, Herr Schwippke, aber eine Zigarette dürfen Sie mir geben."

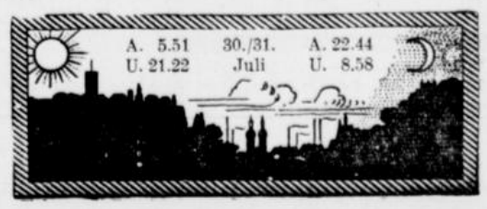
Gaston Schwippke füllte ein Glas mit Bier, dann griff er eine teure Zigarettenpackung vom Bord und legte sie auf einen Teller. „Nicht wahr, Fräulein, Sie sind nicht des Sennors Frau?" fragte er dann, während er Argine gegenüber Platz nahm.

„Nein, ich bin nicht Sennor Mardas Frau."

„Ihr Herz ist noch sozusagen frei, Fräulein?"

„Ja, sozusagen. Unerhört frei, Herr Schwippke. Wollten Sie mir einen Heiratsantrag machen?"

(Fortsetzung folgt)



Fünf Nationen im Olympiastadion

Das große Leichtathletiksportfest des Jahres

Eine Woche nach den deutschen Leichtathletikmeisterschaften ist das Berliner Olympiastadion wieder der Schauplatz eines großen leichtathletischen Festes. Diesmal treten in der klassischen Kampfstätte die Meister und Spitzenkräfte aus fünf Nationen gegeneinander an. Jeder einzelne der insgesamt 16 Einladungswettbewerbe, die am 2. August auf dem Programm stehen, ist hervorragend besetzt. Dazu kommen noch drei weitere Prüfungen für unsere Frauen, die eine Wiederholung der Endkämpfe um die deutschen Meistertitel darstellen. Bei den Kämpfen der Männer sind Italien, Ungarn, Finnland, Niederland und Deutschland vertreten, noch nicht ausgeschlossen ist noch der Start einiger schwedischer Leichtathleten.

Das deutsche Aufgebot setzt sich mit Ausnahme von Rudolf Harbig aus allen Meistern und den weiteren Preisträgern der Meisterschaften zusammen. Für die Kurzstrecken stehen Mellerowicz, Sonntag, Lehmann, Dicha und Uetz, für die Mittelstrecken Behrend, Homburg, Linnhoff, Giesen, Seibert, Kaindl, Bank und Körting, für die lange Strecke Syring und Eitel, für den Hürdenlauf Zepernick, Kumpmann und Haferkamp, für die Sprünge Langhoff, Nacke, Wagemanns und Schwenke und Böhmer, Stührk und Glötzner, für Stoß und Wurf Woellke, Bongen, Luh, Wotapek, Rosendahl, Pektor, Berg, Gerdes, Storch und Hein bereit.

Unseren Frauen sind drei nationale Einladungskämpfe, im 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen und Hochsprung vorbehalten. Mit Christel Schulz, Erika Bieß, Ida Kühnel, Elfi Köhnsen, Ruth Schwarz, Gisela Mauermayer, Else Gräf, Aemme Hagemann, Teba Stumpf, Paula Mollenhauer, Hilde Walther, Elfriede Schalle, Feodora Gräfin Solms, Luise Lockemann und anderen, ist jeder Wettbewerb hervorragend besetzt.

Schalke ohne Szepan

Schalke 04 wird das Spiel der zweiten Schlußrunde im Tschammerpokal gegen Eintracht Frankfurt am 9. August voraussichtlich ohne ein Mitwirken von Szepan durchführen müssen. Szepan hat sich einen Rippenbruch zugezogen, so daß er einige Zeit aussetzen muß. Wenn Schalke auch sehr gute Nachwuchsspieler zu stellen vermag, so ist doch gerade das Fehlen des großen Feldstrategen Fritz Szepan eine bedeutende Schwächung der Meistermannschaft.

Deutsche Tennismeisterschaften

Für die Deutschen Tennismeisterschaften, die vom 4. bis 9. August in Braunschweig veranstaltet werden, hat das Fachamt die Teilnahme auf 32 Männer und 16 Frauen beschränkt. Im Männereinzel kann Kurt Gies (Köln) seinen Titel nicht verteidigen und im Doppel fehlt das Meisterpaar K. Gies/Henner Henkel. Von weiteren bekannten Spielern werden u. a. Beuthner und Bartkowiak nicht dabei sein. Dagegen wird die Teilnahme von Göpfert, Koch, Dr. Tübben, Graf Baworowski und Buchholz möglich sein. Bei den Frauen wird unsere Spitzenklasse in Braunschweig vollzählig versammelt sein.

Eder boxt in Breslau

Die Karte für die Berufsboxkämpfe am 16. August in der Breslauer Jahrhunderthalle ist fertiggestellt. Besondere Anziehungskraft wird der Kampf unseres Weltergewichtsmeisters Gustav Eder mit dem Wiener Hampeis ausüben. Weiterhin stehen auf dem Programm: Die deutsche Meisterschaft im Federgewicht zwischen dem Titelverteidiger Ernst Weiß (Wien) und Ködderitzsch (Weißenfels), Bernhardt (Leipzig) gegen Gandola (Italien) im Leicht-, Peter (Hannover) gegen Raadschelders (Niederlande) im Mittel- und Justus Schmidt (Mannheim) gegen Chraska (Wesermünde) im Halbschwergewicht.

Großer Preis von Wien mit Effendi

Das nächste große Ereignis im deutschen Galopprennsport ist der den Dreijährigen vorbehaltene Große Preis von Wien über 2400 Meter, der am 9. August in der Freudenau zur Entscheidung gelangt. Mit Ausnahme des Braunen Band-Siegers Gradivo, der für Wien keine Nennung besitzt, wird die beste Klasse unserer Dreijährigen in dem 100 000-Mark-Rennen den Kampf mit dem Italiener Seire (Lamberti) und vielleicht noch weiteren Bewerbern aus Italaen und Ungarn aufnehmen. Im übrigen sind als Starter u. a. vorgesehen: Der Gewinner des Großen Deutschlandpreises, Ticino (E. Streit), Effendi (O. Schmidt), Usambara (Berndt), Troll (Zehmisch), Oriwin (Bollow) sowie Ruhpoldinger, der Vierte aus dem Braunen Band.

Der Chemiker der Bauern

Zur 100-Jahrfeier der biologisch-chemischen Entdeckungen Justus von Liebigs

Er war kein guter Schüler, der Justus Liebig, der im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Darmstadt die Schulbank drückte. Der Grund war, daß er heimlich unter dem Pult alles las, was er über die Geheimnisse der Natur auftreiben konnte. Der Direktor der Lateinschule war der unfreundlichen Ansicht: „Der Liebig wird einmal ein großer Taugenichts!" Eines der vielen klassischen Fehlurteile über junge Menschen. Der Vater, Materialwarenhändler in Darmstadt, gab Justus zu einem Apotheker in Heppenheim an der Bergstraße in die Lehre. Liebigs Laufbahn wurde aber sehr schnell im wörtlichsten Sinne mit „Knall und Fall" wieder unterbrochen. Er experimentierte neben dem Pillendrehen. Bei einer Untersuchung des Knallqueckfilbers explodierte die Geschichte. Es flog einiges in die Luft. Der Lehrling flog hinterher aus der Lehre. Und das war sein und der Welt Glück, denn er flog in die Universitäten, nach Bonn und nach Erlangen und studierte Chemie.

Die erste Arbeit Liebigs

hieß: „Ueber die Natur des Knallqueckfilbers." Der junge Autor war 22 Jahre alt.

Man muß wissen, daß um 1824 die Chemie noch keineswegs als Zweig echter Wissenschaft vom Hokuspokus der mittelalterlichen Alchemie geschieden war. Lediglich in Frankreich war die Chemie einigermaßen entwickelt und wurde dann von Guy Lussac zur Wissenschaft erhoben. Neben diesen Franzosen aber trat der Deutsche Justus von Liebig. Liebig arbeitete im Laboratorium Gay Lussacs. Hier traf er auf seltsame Weise mit Alexander von Humboldt zusammen. Humboldt nimmt Anteil an den Arbeiten des jungen Landsmannes und lädt ihn zum Mittagessen ein. Kaum ist Humboldt gegangen, da fällt Liebig ein: er hat sich gar nicht nach dem Namen seines Gastgebers erkundigt und muß erst überall danach fragen. Dann aber wird

Humboldt Liebigs Freund und Gönner.

Er sorgt dafür, daß der junge Chemiker an die Universität Gießen berufen wird. Von hier schleudert Liebig seine Kampfschrift: „Der Zustand der Chemie in Preußen" in die Wissenschaft und hier gründete er das erste deutsche Laboratorium nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen.

Der wahrhaft umstürzende Teil der Lebensarbeit Liebigs begann in dem Augenblick, als er sich der organischen Chemie zuwandte, die es vor ihm eigentlich überhaupt noch nicht gab. Mit faustischem Wissensdrang warf er sich auf die Erforschung der Geheimnisse des tierischen und pflanzlichen Lebens. Und unermeßlich waren die Früchte, die aus der genialen Arbeit dieses Einzelnen für die Chemie als Wissenschaft, für die Landwirtschaft, für die Ernährungslehre, für die Medizin, für die chemische Technik reiften. 1842 erschien seine „Tierchemie oder organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie". In ihrer Vereinigung von revolutionären, wissenschaftlichen Theorien mit praktischer Nutzbarkeit für die Hauptquellen des menschlichen Lebens, den Fruchtbaum, ist Liebigs „Agrikulturchemie" (1840) fast ohne Beispiele. Er setzte die Chemie in unerhörter Weise in die Praxis um.

Er entdeckte die Nährstoffe aller Pflanzen:

Stickstoff, Phosphor, Kali, Kalk, und er erkennt, daß diese Stoffe mit der Frucht dem Felde genommen werden und ihm deshalb wiedergegeben werden müssen — durch den mineralischen Dünger! Ohne Liebigs Düngelehre ist moderne Landwirtschaft nicht denkbar.

Nebenher ging die lange Kette seiner chemischen Entdeckungen: von Chloroform, ohne das die Chirurgie nicht das hätte werden können, was sie heute ist, bis zu den chemischen Säuren, den Benzoylverbindungen und bis zum „Fleischextrakt". Ganze Industrien entstanden auf Grund der Forschungsergebnisse in Liebigs Laboratorium. Jedes seiner Werke war grundlegend: Die „Chemischen Untersuchungen über das Fleisch", die „Naturwissenschaftlichen Briefe über die Landwirtschaft", das „Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie".

Liebig, der große Bahnbrecher, war durch und durch

der Typ des modernen Menschen.

Ueber sein Fachgebiet hinaus sah er mit prophetischem Geist in die Zukunft. Ihn beschäftigten vor allen Dingen auch schon die bevölkerungspolitischen Probleme, die aus der Zunahme der Menschen in Europa erwuchsen. Er erkannte und wies darauf hin: der Bevölkerungszunahme kann nur durch Steigerung der Fruchtbarkeit des Bodens begegnet werden. Immer blieb Justus von Liebig als Fachgelehrter lebensnah und wirklichkeitsfreudig. Immer war er bemüht, was er fand und was er dachte für das Dasein, für die Menschen, für die Menschheit nutzbar und brauchbar anzuwenden.

Auf ein so reiches Leben senkten sich

reiche äußere Ehren.

1845 wurde ihm der Adel verliehen, 1860 wurde er Präsident der Akademie der Wissenschaften. Die deutschen Landwirte brachten ihm ein Ehrengeschenk dar, aus dem Justus von Liebig die „Liebig-Stiftung für die Förderung der Agrikulturwissenschaft errichtete. Als dem großen Mann sein „Patent-Dünger" zunächst mißriet, sagte er: „Ich hatte mich an der Weisheit des Schöpfers versündigt. Ich wollte sein Werk verbessern, ohne es vorher in seiner Zweckmäßigkeit klar erkannt zu haben." Diese Demut des begnadeten Naturwissenschaftlers vor der erhabenen Natur war ein Grundzug im Wesen Justus von Liebigs.

Karlernst Knatz.

Handelsnachrichten

Das Handwerk stellt fast die Hälfte der Gewerbesteuerpflichtigen. Nach der jetzt bekanntgegebenen Aufgliederung der Gewerbesteuerstatistik entfiel für das letzte volle Friedensjahr 1938 mit 763 123 der größte Teil und fast die Hälfte der Steuerpflichtigen auf das Handwerk, während der Einzelhandel mit 418 558 und das Gaststättengewerbe mit 167 406 die nächststarken Anteile an der Gesamtzahl von 1 814 286 hatten. Nach Steuermeßbeträgen allerdings hatte die Industrie mit 381 Mill. RM. mehr als die Hälfte der Gesamtsumme von rd. 670 Mill. RM. aufgebracht und das Handwerk folgte mit 60,3 Mill. RM. oder weniger als dem zehnten Teil erst an dritter Stelle hinter dem Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel.

Aus aller Welt

Ziege verursachte Autobus-Unglück. In der Provinz Barcelona, zwischen Manresa und Sosona, stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Abhang hinab, wobei 36 Fahrgäste zum Teil schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Fahrer einer auf der Straße stehenden Ziege ausweichen mußte und dadurch aus der Fahrbahn geriet.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf der Strecke Oslo-Kongsvinger. Als der Zug dort einlief, entdeckte der Zugführer auf dem Dach eines der Wagen zwei blutüberströmte und furchtbar zugerichtete Leichen. Wie die Untersuchung ergab, handelte es sich um zwei junge Männer, die aus Uebermut unterwegs auf das Wagendach geklettert und bei der unerwarteten Einfahrt in einen Tunnel zu Tode gequetscht worden waren.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel (abwesend): alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Statt Karten. In herzlicher Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt unserer beiden ersten Kinder **Dorothee und Ulrike** an. **Helmut und Annemarie Lemmer.** Bielefeld (Hindenburgstraße 18), am 28. Juli 1942. z. Zt. Städt. Krankenhaus, Haus 5.

Nach hartem Kampf starb im Osten den Heldentod mein lieber, sonniger, jüngster Sohn, unser guter, allzeit fröhlicher Bruder, Schwager und Onkel, mein treuer Freund, der Gefreite

Heinz Walkenhorst

Inhaber des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens, im blühenden Alten von 22 Jahren.

In tiefem Herzeleid: **Frau Witwe Luise Walkenhorst / Willi Lütkemeyer u. Frau Erna,** geb. Walkenhorst / Obergefr. **Kurt Walkenhorst,** z. Zt. Wehrmacht / Uffz. **Werner Walkenhorst,** z. Zt. Wehrmacht, **und Frau Marianne,** geb. Sydow / **Heinz Lütkemeyer Lieselotte Tölke** als Freundin.

Bielefeld, den 30. Juli 1942. Goebenstr. 42.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen lieben und treuen Mitarbeiter. **Herren- und Damen-Salon Hermann Heuer, Stapenhorststraße 19.**

Am Montagabend 22.30 Uhr ging meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Bollmeier

geb. Beckel

nach langem, tapfer ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer: **Wilh. Bollmeier Richard Pannhorst und Frau Klara,** geb. Bollmeier / **Heinrich Lange,** z. Zt. im Felde, **und Frau Margarete,** geb. Bollmeier / **und 4 Enkel.**

Bielefeld, den 27. Juli 1942 Osnabrücker Straße 88.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst um 2.10 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben **Anna** sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Eugen Mayer.

Brackwede, im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines geliebten, unvergeßlichen Mannes sage ich allen, auch im Namen meiner Angehörigen, meinen herzlichsten Dank. **Frau Elfriede Steinkuhl.** Bielefeld, Wellensiek Nr. 131.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Frau Frieda Homann und Kinder

Gadderbaum, im Juli 1942. Eggeweg 34

Für die innigste Teilnahme und großen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Bauch.

Bielefeld, den 30. Juli 1942.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungsgeschäft Billerbeck Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 581. Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Bestattungen Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

ANKÄUFE

Gold- u. Silberankauf. Ahlbrand jetzt Niedernstr. 35 Gen.-Nr 32270

Gold, Silber, gebrauchte Uhren (auch reparaturbedürftige), ferner Uhrenreparaturen. W. Hehner, Uhrm., Heeper Straße, Ecke Viktoriastraße. Ruf 3257. Ank.-Gen. A 42/15269. ?

Sofort Geld für punktfreie Anzüge usw. Gustav Voß, Bielefeld, Renteistraße Nr. 8 (Bitte genau auf Straße und Nummer achten).

STELLEN-ANGEBOTE

Für meine Armaturenfabrik suche ich einen **Ingenieur als Arbeitsvorbereiter** mit Erfahrung in der mechanischen Fertigung und Refa-Kenntnissen, möglichst aus der Armaturenbranche. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin erbeten an Eisenwerk Heinrich Schilling, Kracks bei Bielefeld.

Zuverlässiger Mann für Nachtwache gesucht. Hermanns & Kürten, Seidenweberei, Lutterstr. 20.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Norwegische Silberfüchse, deutsche Rotfüchse werden bei mir zum Gerben, Färben und Pelzverarbeitung angenommen. Ankauf von Fuchsfellen und sämtl. anderen Fellen. Ausstopfen von Tieren. Geweiharbeiten. Fr. Peperkorn, Bielefeld, Kindermannstraße 12. Telefon 6918.

Lyon Sommer-Modenzeitungen u. -Schnitte. Niederwall 17.

Kopfweh das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Hausgehilfin für älteres Ehepaar, Bandelstr. 21, I (Ostparknähe). (?

Stundenfrau für ruhigen Haushalt gesucht. Vorzustellen Pieroth, Horst-Wessel-Str. 74. (?

Stellengesuche

Kaufmann, erfahrener, übernimmt das Beitragen der Bücher. Angeb. unt. T 2848 an die W. Z.

Vermietungen

3 Praxisräume, Niederntstraße, bisb. Zahnpraxis, auch als Büro sofort zu vermieten. Fleege, Immobilien, Tel. 4550/51.

1—2 Zimmer, gut möbl., zum 15. 8. zu vermieten. Bismarckstr. 2 a. (31.

Mietgesuche

1 bis 2 Zimmer, möbl., für sofort vom Betriebsleiter gesucht. Angebote unter N A 4196 an die Westf. Zeitung. b

Zimmer, gut möbliert, mit Zentralheizung, evtl. fließ. Wasser, sucht berufstätige Dame zum 1. oder 15. 8. Preisangeb. u. B 2677 W. Z.

2—3-Zimmer-Wohnung in gutem Hause von jg. Ehepaar gesucht. Angeb. u. A T 4061 W. Z. (?

Werkstatt mit Kraftanlage, nicht unterkellert, zu mieten gesucht. Angeb. u. R 2835 a. d. W. Z.

Verkäufe

Kinderwagen (neu), 50.— zu verkaufen. Angebote unt. S 2841 an die W. Z.

2 Meistergeigen, 1 Viola, je 300.—, zu verkaufen. Angeb. u. Z 2856 W. Z.

Damenschuhe, Gr. 36/37, hoher Absatz, schmaler Fuß, 22.—. Angeb. unt. A 2871 an die W. Z.

Kaufgesuche

Straßenanzug, gut erhaltenen, Größe 48, Preis 100—150 RM., zu kaufen gesucht. Angeb. unter L 2653 an W. Z. (1.8

2 Büroschreibtische, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Büroschrank und zwei Stubenöfen zu kaufen gesucht. E. Kadereit, Haller Weg 38, Tel. 6205. (?

Wintermantel, Gr. 46/48, für ältere Dame aus guten Händen zu kaufen gesucht. Angebote unter W 2855 an die W. Z.

Augen-Knopflochmaschine zu mieten, evtl. auch zu kaufen ges. Angeb. unt. N E 4200 a. d. W. Z. (f.

Klavier, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. V 2854 W. Z.

Tausch

Füllofen gegen Gasofen zu tauschen gesucht. M. Steinkamp & Co., Bielefeld, Mittelstr. 10. (?

Tausch! Sehr gut erhaltener Photoapparat, 6×9, mit allem Zubehör, gegen Bademantel zu tauschen gesucht. Telefon 2205.

Verloren

Armband von Langenhagen 18 a bis Bäckerei Schrage Dienstagabend verloren. Frau Erika Wächter, Langenhagen 18a

Mädchenmantel, bräunlich auf dem Wege Kirchdornberg — Wertherstr.— Humboldstraße vom Rade Dienstag mittag verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Humboldstr. 17, Ruf 6450 b

Verschiedenes

Wer nimmt Küche und Schlafzimmer mit von Bielefeld nach Köln, evtl. Beifadung? Angeb. unt. N D 4199 W. Z. (?

Wer fertigt laufend Augenknopflöcher an? Angeb. unter N F 4201 an die W. Z. (f.

LICHTSPIEL-THEATER

Capitol Heute 3.10, 5.20, 7.30 Uhr (Kassenöffnung 2.45 Uhr) die drei letzten Aufführungen des „künstlerisch wertvollen" Difu-Spitzenfilms von bezwingender Menschlichkeit: **„Die Liebeslüge"** mit: Fosco Giachetti, Alida Valli, Clara Calamai und anderen namhaften Darstellern. Im Vorprogramm: Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Morgen, Freitag: Premiere der neuesten Hans-Steinhoff-Filmschöpfung der Terra: **„Rembrandt",** ein Künstlerleben — stärker als das Schicksal und ergreifend bis auf diesen Tag, mit: Ewald Balser in der Titelrolle, neben ihm Gisela Uhlen, Herta Feiler, Elisabeth Flickenschildt u. a.

Gloria zeigt nur noch heute den Lustspielerfolg der großen Besetzung! Rudi Godden, Johannes Heesters, Rudolf Platte, Rudolf Carl, als **„Die lustigen Vagabunden",** die ununterbrochen Lachsalven auslösen! Ihnen zur Seite: Carola Höhn, Mady Rahl, Carsta Löck u. a. Spielzeiten: 2.40, 5.00, 7.25 Uhr. Kassenöffnung 2.15 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. Morgen, Freitag, Erstaufführung des neuen, eindrucksvollen Ostermayr-Großfilms der Ufa: **„Violanta".** Nach der bekannten Erzählung des Dichters Ernst Zahn „Der Schatten". Ein ergreifender, in der herrlichen Tiroler Bergwelt spielender Film mit: Annelies Reinhold, Richard Häußler, Hans Schlenck, Hedwig Wangel, Karl Skraup, Betty Sedlmayr u. a.

Palast-Theater zeigt nur noch heute das Lustspiel **„Kleines Mädel — großes Glück".** Ein Film, der von Anfang bis Ende in lustiger Stimmung und dauerndem Lachen hält. Theo Lingen, Dolly Haas. Anfangszeiten: Wo. 2.15, 4.30, 7.00 Uhr. Beifilm: Kurzlustspiel: 2.40, 5.00, 7.35 Uhr, Hauptfilm: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr. Einlaß 2.00 Uhr. — Jugendliche nicht zugelassen.

Universum zeigt nur noch heute den Ufa-Großerfolg nach dem Roman von Sudermann **„Hochzeit auf Bärenhof"** mit Ilse Werner, Heinrich George, Ernst von Klipstein, Paul Wegener u. v. a. m. in tragenden Rollen. Regie führte Professor Carl Froelich. Spielzeiten: 2.45, 5.15 und 7.30 Uhr. Hauptfilm eine halbe Stunde später. Kassenöffnung 1.30 Uhr. — Jugendliche nicht zugelassen

Lichtburg Brackwede. Nur noch heute Donnerstag ein glanzvoller Film in Wiederaufführung: **„Die Pompadour"** (ein Film um die Geliebte eines Königs) mit Käthe von Nagy, Willi Eichberger, Ada Tschechowa, Leo Slezak. Ein romantisches Liebesspiel aus einer versunkenen Welt. — Anfang: 5.15 und 7.30 Uhr. Wochenschau — Kulturfilm. — Jugendliche haben keinen Zutritt.

Schauburg Brackwede. zeigt nur noch heute den Spitzenfilm der Ufa: **„Schicksal"** mit Heinr. George, Gisela Uhlen, Werner Hinz, Will Quadflieg. — Dieser Film zeigt das dramatische Schicksal eines Mannes, der um seiner Treue willen zum Henker seines Herrn werden mußte. Anfang 7.30 Uhr. Wochenschau — Kulturfilm. Jugendliche haben keinen Zutritt.

GASTSTÄTTEN

Trocadero. Täglich ab 21 Uhr dezente Musik in der gepflegten Casino-Bar

Konzert-Café Holmann. Täglich ab 16 Uhr: B. Jendrejak und seine 5 Solisten /Dienstags geschlossen

Kaffee Mai. Im Monat Juli spielt Willy Dehms mit seinen Solisten. Eigene Konditorei im Hause. ?

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds Freitags geschlossen

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

Fehler beim Backen... (12.)

Falsche Aufbewahrung des Backpulvers kann schon zum Mißlingen eines Gebäckes führen. „Backin" darf niemals zu lange und weder feucht noch warm gelagert werden, sondern immer nur trocken und kühl. Am besten ist die Aufbewahrung in einer Blechdose, besonders für angebrochene Päckchen.

Man vermeidet sie durch genaue Beachtung der Backvorschriften von **Dr. August Oetker** BIELEFELD

„Krewel" AREWEL

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

MEDOPHARM Arzneimittel sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8